

Gesichter des Funktionalismus

Karl-Heinz Hüter, Berlin

Unserem Seminar soll ein kurzer Rückblick auf die Bedeutung des Funktionalismus in der Vergangenheit vorangestellt werden. An ausgewählten Beispielen werden Stationen funktionaler Programmatik und zugleich die unterschiedliche Weise ihrer Realisierung im Werk, also die Gesichter des Funktionalismus, zu skizzieren sein.

Dabei kann auch die gegenwärtig verbreitete Infragestellung des Funktionalismus durch retardierende Tendenzen wie Postmoderne oder Neuer Regionalismus nicht außer Betracht bleiben. Wie frühere konservative Rückschläge in der Entwicklung von Architektur und Produktgestaltung vor dem ersten Weltkrieg und während der Weltwirtschaftskrise hat auch der jetzige Rückschlag seine Ursache in der krisenhaften Situation des Kapitalismus; und ebenso schlägt die funktionale, zweckrationale Grundhaltung vorangegangener Wachstumsphasen in einen militanten Antifunktionalismus um.

Ohne Zweifel gab es genügend Gründe, um mit den Ergebnissen des rücksichtslosen kapitalistischen Baubooms der sechziger Jahre mit den auf Profit orientierten Wohngebirgen und der Zerstörung traditioneller Stadtstrukturen unzufrieden zu sein. Die Folgen der ersten Phase einer durchgreifenden Industrialisierung im Bauwesen seit den fünfziger Jahren sind in der Tat bedrückend, nicht nur in den kapitalistischen Ländern. Die Suche nach neuen Lösungen ist dringlich. So ist mancher kritische Ansatz in der neu aufgekommenen Architekturdiskussion zu begrüßen. Fatal jedoch klingen Parolen wie: zurück in die Geschichte, Tod dem Funktionalismus, los von Loos. Sie verurteilen ohne Kenntnis der konkreten historischen Situation. Der Funktionalismus der zwanziger

Wir beginnen an dieser Stelle, wie bereits angekündigt (form+zweck 2/82, Seite 2), mit der Veröffentlichung der Referate, die am 2. und 3. Februar dieses Jahres auf dem vom Amt für industrielle Formgestaltung veranstalteten „Seminar zum Funktionalismus“ gehalten worden sind.

Die Publikation wird voraussichtlich mit unserem Heft 4/83 abgeschlossen, zeitgleich damit hoffen wir, unseren Lesern die gesamte Folge in Form eines Sonderdruckes vorlegen zu können. Die Vorträge sind durch die Autoren für den Druck überarbeitet und in einigen Fällen durch Abbildungen ergänzt worden.

Heinz Hirdina, spiritus rector des Seminars, eröffnet die Publikation mit einer Betrachtung zur gegenwärtigen Konstellation.

Jahre wird in eine Reihe gerückt mit den gegenwärtigen Praktiken der Bauwirtschaft. Beide aber haben nichts miteinander zu tun. Julius Posener weist mit Recht darauf hin, daß die Industrie, hätte es den Funktionalismus nicht gegeben, „vielleicht heute Bauplatten mit Pilastern gießen“ würde.¹ Er spricht konjunktivisch. Wir wissen, daß es dies tatsächlich gegeben hat.

Die Industrialisierung des Wohnungsbaus folgte ökonomischen und technologischen Zwängen. Die zahlreichen Versuche des Neuen Bauens, den technologischen Prozeß in architektonische Lösungen zu integrieren und die Bauelemente zugleich als konstitutive Elemente einer neuen Architektur zu entwickeln (und nicht als Stücke einer zerlegten konventionellen Wand), wurden überhaupt nicht zur Kenntnis genommen.

Es ist also notwendig, den Begriff Funktionalismus von falscher Belegung zu befreien. Historiker versuchten das wiederholt. Adolf Max Vogt sprach von der „Würdeform des künstlerischen Funktionalismus“ im Unterschied zur „Leerform des ausbeutend-kommerziellen Funktionalismus“.²

Es ist weiterhin notwendig, den Funktionalismus aus der Fixierung auf die zwanziger Jahre zu lösen.

Funktionalismus als Theorie und Programm reicht weit zurück. Schon zur Zeit der Aufklärung suchte sich das Bürgertum mit seiner Hilfe, von feudaler Repräsentation zu befreien. Der englische Philosoph David Hume schrieb 1739: „Die Wahrnehmung von Zweckmäßigkeit vermittelt Vergnügen, da ja Zweckmäßigkeit Schönheit ist... Diese Beobachtung erstreckt sich auf Tische, Stühle, Schreibsekretäre, Kamine, Kutschen, Sättel, Pflüge und praktisch auf alle Werke der Kunst und des Handwerks; es ist allgemeines Gesetz, daß sich ihre Schönheit hauptsächlich von ihrer Nützlichkeit ableitet und von ihrer Tauglichkeit für den Zweck, für den sie bestimmt sind.“³

Eine funktionale Methodik bestimmte wesentliche Bereiche des volkstümlichen Designs und des anonymen Industriedesigns des späten 18. und des 19. Jahrhunderts.

Der Funktionalismus des 20. Jahrhunderts suchte, während er mit der Tradition der herrschenden Kultur brach,

dort seine Traditionsbezüge. Herwin Schaefer zog in seinem Buch über die funktionalistischen Traditionen im 19. Jahrhundert den Schluß, daß neben der Stärke und Konsistenz dieser Tradition die Anstrengungen der Pioniere des zwanzigsten Jahrhunderts zur Bedeutungslosigkeit verblasen.⁴

1831 übersetzt Clemens Wenzeslaus Coudray, Oberbaudirektor im Großherzogtum Weimar und Freund Goethes, Vorlesungen, die er 1800 bis 1804 bei seinem Lehrer Jean Nicolaus Durand an der von Napoleon gegründeten Ecole Polytechnique in Paris gehört hatte, ins Deutsche. Daran anknüpfend formuliert er seine eigene Auffassung. Coudray bezeichnet die Architektur als „wissenschaftliche Kunst“. Ihr Zweck sei es, körperliche und geistige Bedürfnisse zu befriedigen. Dies sei zu erreichen durch architektonische Convenienz, durch Festigkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit und durch Ökonomie. Er verstand darunter die „Anwendung der einfachsten Mittel, sowie weise Sparsamkeit mit Material, Zeit und Menschenkraft“ und größte Simplizität in der Anordnung der nötigen Gegenstände. Weder die Dekoration noch die Säulenordnung würden wesentlich zur Architektur gehören. Seine Schlußfolgerung war: „Die architektonische Schönheit geht... lediglich aus Zweckdienlichkeit und Simplizität hervor.“⁵

Coudray schrieb diese Konfession zu einer Zeit, als die einfache klassizistische bürgerliche Baukultur, die er vertrat, bereits von Romantizismen verschiedener Art bedroht war.

Heute möchte mancher Postmoderne – wie schon die Vertreter des Neobiedermeier und Neoklassizismus nach 1908 – zu dieser Epoche zurückkehren. Er könnte sich bei seiner Abkehr vom Funktionalismus des zwanzigsten Jahrhun-

Anmerkungen

1 Posener, Julius: Kritik der Kritik des Funktionalismus, in: *Werk-Archithese* 64 (1977) 3, S. 21

2 Vogt, Adolf Max: Woher kommt Funktionalismus? In: *Werk-Archithese* 64 (1977) 3, S. 23

3 zitiert bei Schaefer, Herwin: *Nineteenth Century Modern. The Functional Tradition in Victorian Design*, New York, Washington 1970, S. 7

4 Schaefer, Herwin: a. a. O., S. 5

5 Coudray, Clemens Wenzeslaus: *Übersicht architektonischer Vorlesungen*, in: Schneemann, Walther: C. W. Coudray, Goethes Baumeister, Weimar 1943, S. 133 und 134